

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 3 Lei noi (franco), halbjährlich 18 Lei noi (franco), ganzjährig 32 Lei noi (franco). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im Hotel Concordia, rechts neben dem Haus-Kingange.

Inserate

werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Gaalenstein & Begler und Rudolf Wess; in Paris die Societe mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 187.

Donnerstag, den 21. (9.) August 1884

V. Jahrgang.

Die Revision der französischen Verfassung.

Bukarest, 20. August.

Die Assemblée nationale, welche die Vormundschaft über die französische Verfassung führt, hat die ihr gesetzte Aufgabe, eine Revision der Verfassung in gemäßigtem fortschrittlichem aber in entschieden republikanischem Sinne durchzuführen, nach harten, gegen ein Konglomerat von Parteien bestandenen Kämpfen vollzogen. Sie ist zum drittenmal seit der Proklamirung der Republik versammelt gewesen, aber diesmal nicht, wie in den früheren Fällen unter einer außerordentlichen Bewegung in der Bevölkerung, vielmehr angezogen durch ein merkwürdiges Mangel an Theilnahme. Paris, Frankreich harter ruhig ohne sichtbare Zeichen der Erregung der Thaten des Kongresses. So wichtig die wesentlichsten Bestimmungen der nun beschlossenen Verfassungsrevision auch erscheinen mögen — sie haben in keiner Weise die Bedeutung einer tief in das Volksleben einschneidenden Umwälzung, sie sind nichts, mehr als eine Verbesserung einiger Paragraphen und, soweit sie die Wahlordnung und die Zusammensetzung des Senats betreffen, ein nothwendig gewordener Ausgleich des Senates mit dem demokratischen Prinzip.

Jahre der Ordnung haben trotz schwer wiegender Mißerfolge in der auswärtigen Politik die französische Republik befestigt, aber ungeachtet der großen Majorität, über welche das Kabinett Ferry heute im Senate und in der Kammer gebietet, schien es ihm erwünscht, dieser Befestigung einen deutlichen unzweifelhaften Ausdruck in der Verfassung zu geben, eine günstige politische Konstellation im Innern zu dem Zwecke zu benützen, um die Republik „für ewige Zeiten“ jeder ihren Bestand berührenden Diskussion zu entziehen. Es ist dies der Hauptpunkt der Revision, die wir an dieser Stelle noch einmal skizziren wollen.

Artikel 1 bestimmt: Im Falle der Auflösung der Kammer müssen die Neuwahlen in zwei Monaten stattfinden. Die Kammer muß zwanzig Tage nach der Wahl zusammen treten. — Bisher war ein Termin von drei Monaten bestimmt. Artikel 2 erhielt abgesehen von einer mehr formalen Aenderung folgenden Zusatz: „Die republikanische Form der Regierung darf nicht der Verathung und Beschlußfassung unterworfen werden.“ Gegen dieses „Unfehlbarkeits-Dogma“ der Republik richteten sich die leidenschaftlichsten Angriffe. Man erklärte es in einem Athenzuge für lächerlich und dann auch für eine Verletzung der Volkssouveränität.

Die Nationalversammlung habe nicht das Recht, den ewigen Charakter der neuen Verfassung auszusprechen, der Ueberzeugung der Zukunftswähler vorzugreifen und dabei wurde nicht mit Unrecht auf die Wandelbarkeit des allgemeinen Stimmrechtes hingewiesen. Aber der Paragraph sei auch zwecklos, da neue parlamentarische Körperchaften von einem anderen Geiste bejeelt sein könnten und gewiß nicht zögern würden, die Revision an der revidirten Verfassung in ihrem Sinne vorzunehmen. Diesen Argumenten der Dr. leantisten setzte der Kabinettschef entgegen, daß der Zusatz den Zweck habe, den Bestand der Republik zu bekräftigen, diese außer Zweifel zu setzen gegenüber jenen, welche bisher aus dem Fehlen dieser Bestimmung das Recht für sich ableiteten, die Republik zu bekämpfen.

Derselbe Artikel 2 enthält noch ein mit überwältigender Majorität angenommenes Amendement, das die Mitglieder früherer Herrscherhäuser von der Präsidentschaft der Republik ausschließt. Ferry hat es eingebracht, aber er ist nicht der Vater desselben, er hat damit nur ein Kind des radikalen Deputirten Andreux adoptirt. Dessen Anhänger hatten noch weitergehende Anträge gestellt, die aber durch die sogenannte „Vorfage“ beseitigt wurden. Papinaud wollte die Prinzen unverzüglich ausweisen, Rochy wollte sich mit der Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechtes der Prinzen begnügen. Die Anträge sind jedoch nicht damit gefallen, sie werden in der Kammer wieder zum Vorschein kommen und ihre Begründung mit den Wählereien erhalten, welche die Prätendenten ohne Unterlaß betreiben. Und die glühendsten Anhänger der Restauration sind es, die dem Prätendententhum die erheblichsten Schwierigkeiten bereiten, dem Radikalismus zumeist Vor-schub leisten. Bischof Freppel, der an einem der letzten Verhandlungstage den Grafen von Paris als das einzig zu Recht bestehende „Haus von Frankreich“ proklamirte und sogar das Jahr genau zu bestimmen wußte, in welchem Frankreich sich seinem „Hause“ zuneigen würde, hätte sich füglich als Redner für den Antrag Papinaud eintragen können, ebenso wie der Legitimist Chesnelong, von welchem der Berichterstatter der Majorität sagte, daß eine Revision in seinem Sinne enthalten müßte: „Eine Kirche, einen König, einen Priester und mehrere Fenster. Sonst nichts.“ Von den Bonapartisten ist nicht viel zu sagen, sie wurden nicht ernst genommen und Niemand würdigte sie einer Antwort, wenn man nicht den Ordnungsruf dafür nehmen will, den Cassagnac gewohnter Maßen erhielt.

Die Radikalen unterließen es nicht, bei Verathung des den Senat betreffenden Artikels der Verfassungsrevision ihr Stedenpferd zu tummeln: die Abschaffung des Senats. Mandier de Montjau als Antragsteller rief in toller Aufregung: „Der Senat muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, er mit seinen 40.000 Wählern darf nicht das Recht haben, über die Auflösung der Kammer zu beschließen. Der Senat verhindert vernünftige Gesetze, duldet den Unfug der Prätendenten.“ — Indessen fiel auch dieser Antrag gleich im Stadium der Vorfage, ebenso ein Antrag, der Kongreß möge sich für souverän erklären, ein dritter auf Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung und Schöcher's Vorschlag, eine neue Revisionsvorlage auszuarbeiten, sowie das Amendement Floquet, den Senat durch das allgemeine Stimmrecht wählen zu lassen, hatten kein besseres Schicksal. Die zwischen Senat und Kammer vereinbarte Reform des Wahlmodus der Senatoren fand die Zustimmung der großen Majorität. Wir haben die einschlägigen Bestimmungen bereits vor einigen Tagen mitgetheilt und fügen nur hinzu, daß die Zahl der Wähler für den Senat von 43.000 auf 70.000 erhöht wird und daß den großen Städten ein vermehrter Einfluß zugetheilt wird. Dem Senate ist damit und durch die Vergebung der lebenslänglichen Senatoren auf den Aussterbe-Etat mehr Volkstümlichkeit gegeben worden und was er von seiner exklusiven Stellung aufgegeben hat, gewinnt er doppelt durch das größere Gewicht, das seinen Beschlüssen innewohnen wird.

Die Revision ist keine umfassende und eben deshalb kann Frankreich hoffen, daß sie Bestand haben, nicht bald einer neuen Revision zum Opfer fallen wird. Zu ihrem Kardinalpunkte ist sie ein Ultimatum an bonapartistische, orleanistische und legitimistische Prätendenten.

Die sächsischen Festtage in Hermannstadt.

Zwischen den himmelanstrebenden Bergen Siebenbürgens, am Ufer des lieblichen Zibinufses, an welchem Hermannstadt, der Hauptstadt des Sachsenlandes wie eine köstliche Frucht in grüner Schale liegt, bereitet sich eine Reihe glanzvoller Feste vor. Siebenhundert Jahre waren es am 19. August l. J., daß die ersten sächsischen Niederlassungen in Siebenbürgen gegründet wurden zu Schutz und Wehr gegen die die Grenzen des Landes umstößenden umerwieslichen Schaar des Halbmondes; in ihren festen, burgartig unwallten und mit Zinnen und Thürmen versehenen

Städten trogte das wehrhafte Geschlecht der Sachsen allen feindlichen Stürmen, treu dem Könige Ungarns, dem Lande, das ihnen, die in ihrer Heimath, seit Karl der Große ihre Ahnordern an der Irmenful auf's Haupt geschlagen, in den Fesseln drückender Hörigkeit schmachteten, Freiheit und Sicherheit bot. Treu waren sie aber auch ihrer nationalen Eigenart, deren Unantastbarkeit ihnen durch den „goldenen Freibrief“ des ungarischen Königs Andreas II. garantiert war. Mächtig entwickelte sich durch Fleiß, Thätigkeit und angestrenzte Kulturarbeit das sächsische Gemeinwesen in Siebenbürgen, stark durch die ihm innewohnenden Ungenden und auch durch das Gefühl unzerreißbarer Zusammengehörigkeit, welches sie vor allen anderen deutschen Stämmen auszeichnete.

Das Andenken an die großen Tage schieden sich die Sachsen an, in Hermannstadt vom 19. bis 27. August in einer Reihe glänzender Festlichkeiten zu feiern. Es wird da Festveranstaltungen jeglicher Art, Bankette und Reden geben; den Glanzpunkt dieser Feste aber wird ein historischer Gebentzug bilden, in welchem die Gestalten jener alten, längstverschollenen Zeit mit historischer Treue erscheinen werden: Hermann der erste Führer der Sachsen und der wehrhafte Pleban, wie sie an der Spitze ihrer Mannen das Zibinthal in Besitz nahmen, indem sie zwei gekreuzte Schwerter in den Boden steckten und das sächsische Wappen mit den Blättern der Seebäume als Wahrzeichen aufsteceten.

Ein eifernes Geschlecht sie selbst, das kernhafte, wettergestählte Völkchen, das nur der eigenen Kraft und ihren verbrieften Freiheiten vertrauend, herniedergeriegen war aus dem Herzen der deutschen Reichslande in diese entlegenen Gefilde des ungarischen Festlandes und sie haben allezeit gehalten, was sie versprochen und was ihr Dichter, der ihrem Boden entsprang und in dem Herzen seines Volkes wurzelte, wie kein anderer, in die schönen Worte zusammenfaßte:

„Dem König Treue, sonder Wank und Wandel, Dem Lande Treue, das uns zur Heimath ward, Und Treue immerdar dem eigenen Volk!“

Der Verlauf von Jahrhunderten hat es gezeigt, daß die einzelnen Anforderungen dieser Devise mit einander in vollstündiger Harmonie bleiben können. Die Sachsen haben dem Könige Treue bewahrt, dem Lande Ungarn, das sie gastfreundlich aufgenommen und auch ihrem eigenen Stamme, dem niemand ein Leides zufügen wollte. Da aber kam das Jahr 1848 und mit ihm eine ganze Reihe unseliger Mißverständnisse, die sich

war der erste Schlag. — Ich ward ernster, als vorher, umso mehr, da ich bald erkannte, von welchem traurigen Einfluß der Tod der Mutter auf den Vater einwirkte. Seine hohe kräftige Gestalt war zusammengesunken, sein Haar weiß geworden. Auch ihm hatte der Tod sein Liebfestes geraubt.“

Georg schwieg und blickte wieder starr in das Weite.

Ans den tiefen Augen Hermine's leuchtete volles Interesse für seine Mittheilungen. Er blickte sie plötzlich an und erkannte diesen Ausdruck der warmen Theilnahme in ihrem schönen, ersten Antlitze.

Auch seine Blicke leuchteten selbst auf und er fuhr fort: „Es kam die Zeit, da ich aus der Privatschule des Dorfes, welches sich immer mehr zur Willensollonie zu gestalten schien und in welchem sich mein Vater ein sehr bescheidenes Häuschen gekauft hatte, hinweggenommen und auf's Gymnasium in Berlin gegeben wurde. Obwohl unser Wohnort nur eine halbe Stunde von der Hauptstadt entfernt war, gab es noch keine der bequemen Kommunikationsmittel wie heute und mein Vater erachtete es für das Beste, mich, sowie Arthur in Pension zu einer befreundeten Lehrerfamilie der Residenz zu geben. Dort standen wir unter guter Aufsicht und hatten die beste Pflege, wie der Vater sagte. Ich fühlte mich sehr unglücklich unter den fremden Leuten und ward immer verschlossener. Ich trauerte über den Vater, der seinen Sohn von sich gestochen hätte! Mit vollster Liebe schloß ich mich an den Bruder an, er vermochte mich durch seinen spröden, kindlichen Humor zu erheitern. Er war immer ein seelengütlicher, braver Kerl und das Gegentheil von mir, dem Glühenden, dem alten Griesgram.“

Still und ohne Freude für mich vergingen die Jahre — die Arken betrachtete ich drängen beim Vater, aber die alte Herzlichkeit vermochte ich ihm nicht zu zeigen — zu tief hatte sich in mir

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Sündengeld.

Roman von Julius Keller.

(12. Fortsetzung.)

Große Bitterkeit, Unzufriedenheit mit sich selbst verriethen seine Worte, seine Stimme.

„Arthur ist noch jung,“ sagte Hermine ernst. „Auch ich war es, Fräulein Hermine, und dennoch . . .“

„Dennoch . . .“

„Dennoch in seinen Jahren genau derselbe, allen frohen Menschen lästige Kopfhänger, so wie jetzt.“

„Sie verbittern sich selbst das Leben, Herr Schröder,“ sprach Hermine mit ihrer klaren, klangvollen Stimme. „Sie haben eine zu geringe Meinung von sich. Warum hegen Sie den Wahn, daß ein ernster, verschlossener Mann keinen Sympathien begegnen könnte?“

Er blickte sie überrascht an. Dann schüttelte er leicht den Kopf und wie tiefe Behmuth durchzitterte es seine Stimme, als er entgegnete: „Nein, nein, liebes Fräulein, ein Mensch wie ich darf auf keine Sympathien rechnen. Mein Ernst ist nicht der rechte, — es ist ein langweiliger, unausstehlicher Ernst, weil er — der Verachtung des Lebens, der Welt entspringt.“

Sie entgegnete nichts. Weit vorausgeeilt war ihnen das andere Paar, — nunter und ausgelassen wie glückliche Kinder sprangen Arthur und Erna durch den Wald dahin.

„Sehen Sie, Herr Schröder!“ begann Hermine nach langer Pause, eben jene Verachtung der Welt und des Lebens halte ich — für eine Sünde.“

„Sie sind offen, Fräulein Hermine,“ sprach Georg bitter.

„Auf der Offenheit basiert jede Unterhaltung, die uns wirklich befriedigt und anregt.“

„Leider Gottes theilt unsere moderne Gesellschaft diese Ansicht durchaus nicht. Der darin herrschende Ton ist verlogen und erheuchelt. Ich selbst habe bittere Erfahrungen gemacht, ich weiß, daß die ehrlichsten Augen eines Menschen trügen und seine überzeugend ehrlich klingenden Worte lügen können.“

Er blickte starr in die Weite und fuhr mit der Hand über die Stirn.

„Ich dachte wohl, daß Sie trübe Erfahrungen gemacht, daß herbe Enttäuschungen Ihnen die Freude am Leben geraubt haben müßten.“

Er neigte zustimmend den Kopf.

„Dies trifft wohl zu, wenn auch nur zum Theil. . . Ich glaube zwar, daß ich schon, als ich noch in der Wiege lag, ein abtheillicher, kleiner Pessimist war, vielleicht aber hätte ich mich mit der Zeit bessern können, wenn sich mein Leben eben anders gestaltet hätte, als es der Fall war.“

Seine Stimme klang eigenthümlich warm, alle Schroffheit hatte sich aus seiner Sprechweise verloren.

Was war es nur, das ihn so seltsam berührte, während er zu dem neben ihm einhergehenden Mädchen sprach? Wie vermochte er sich das unbestimmte und unbestimmbare Gefühl zu erklären, welches ihn trieb, Hermine Aufklärungen über seinen Charakter, sein Wesen zu geben, die er Jedermann, selbst seinem Bruder bisher verweigert?

Er war fast selbst überrascht, als er plötzlich mit einem tiefen Seufzer sagte: „Ja, Fräulein Hermine, ich muß Sie bitten, mich doch nicht für einen allzu argen und bösen Menschen zu halten. Ich bin nicht ganz im Unrecht, wenn ich mit dem Geschick große . . . Es wollte mir schon von meiner Jugend an nicht wohl.“

„Hatten Sie nicht immer gute Stellungen?“ fragte sie.

„Gute Stellungen!“ rief er und blickte sie beinahe bestürzt an. „Fräulein Hermine! Sie glauben, daß eine gute Stellung den Menschen glücklich machen kann?“

Sie senkte erröthend das Haupt.

„Sie haben Recht,“ sprach sie leise, „das war eine thörichte Frage!“

„Ich war ein verschlossenes, jeder geselligen Freude abholdes Kind, Fräulein Hermine,“ begann er nach kurzem Schweigen, von jenem seltsamen, ihn überwältigenden Gefühl getrieben, ich verstaunte jedes Spielzeug, das einen Knaben erfreuen kann und saß oft stundenlang still auf einem Fleck — meinen Gedanken nachhängend.“

Die Leute nannten mich einen Dudumäuser. . . Mein einziges Glück bestand in der unendlichen Liebe zu den Eltern. Ich verehrte meinen Vater gleich einem Gott und betete meine Mutter an. Der erste Streich, den mir das Schicksal spielte, war der, daß es mir die Mutter entriß, da ich gerade durch ihren Einfluß ein Anderer werden zu wollen schien, da ich an ihrer Seite Theil zu nehmen begann an fröhlichen Knabenspielen und ihre allezeit gute Laune auch mein so düstres Kindergemüth aufheiterte. — Sie starb schnell, unerwartet; als ich eines Tages aus der Schule heimkam, fand ich den Vater gebrochen, thränenden Auges, er nahm mich an die Hand und führte mich zur Leiche meiner Mutter. Küsse sie, Georg, — sagte er — sie ist geschieden von uns, der liebe Gott hat sie zu sich gerufen! — Ich verstand nur dunkel, was er meinte, ich konnte das Geschehene nicht recht fassen, aber als ich mich über sie beugte und immer wieder ihren Namen rief, ohne eine Antwort von den geliebten Lippen zu erhalten — da ward mir mit einem Male der Begriff dessen, was ich den Tod hatte nennen hören, entsehlich klar. Ich wußte nun, daß sie nie mehr zu mir sprechen würde und bis zum Begräbniß vermochte man mich nicht vom Todtgebett hinweg zu bringen. Sehen Sie, das

bis in unsere Tage ungelöst hineinziehen. Wäre Franz Deak länger der Leitstern der Nation geblieben, er, der den Ausspruch gethan: „Wir müssen auch den Nicht-Magyaren das Vaterland lieb und werth machen“, so wäre die Sachfrage längst gelöst und das Mißverständnis, als wolle Ungarn den Sachsen ihre nationale Eigenart verkümmern, beseitigt; zur Ungelt aber auch in dieser Frage kam das sogenannte liberale System an's Ruder, kam Koloman Tisza mit seiner gewalthätigen, aber schwächlichen, weil inkonsequenten Politik. Was hätte die Sachsen dazu vermögen sollen, freiwillig ihre siebenhundertjährigen Privilegien zu geben? Nur die Achtung vor dem ungarischen Staatsgedanken hätte das vermögen können und das Vertrauen in die Lenker der Geschichte des Landes. Das Tisza'sche Regime aber war nicht weniger als geeignet, diese Achtung und dieses Vertrauen nachzuzerren. Die auf das Dreißigfache erhöhten Steuern, die unter Tisza zu solcher Blüthe gelangte Wahl- und Beamtenkorruption, die sächsischen Bauern, welche allezeit von der Frohnarbeit für den Gutsherrn befreit, nunmehr mit Gewalt zur Straßenarbeit und zur Robott für die Weingartenbesitzer gezwungen wurden, all das waren ebenjoviele Erscheinungen, welche nur dazu geeignet waren, das sächsische Element zu entfremden, anstatt das Aufgehen desselben in den ungarischen Staatsgedanken zu befördern. So kam es, daß Ungarn heute den Siebenbürgern Sachsen, diesen treuen und tüchtigen Volksstamme gegenüber fast eine feindselige Stellung einnimmt und daß sie, die ihrem neuen Vaterlande allezeit zu Schutz und Schirm dienten und zu seinen besten Bürgern zählten, heute ihr Heil von wo andersher erwarten, als von dort, woher ihnen dasselbe allein werden sollte: von Ungarn nämlich.

Es ist ein Stück merkwürdiger hochinteressanter deutscher Geschichte, das sich an jene Ansiedlungen in Siebenbürgen knüpft und die Festtage, welche unsere deutschen Stammesgenossen dort feiern, haben für alle Deutschen eine hohe patriotische Bedeutung. Den Gelehrten wie den Poeten lockt das ferne romantische Land, aber auch den deutschen Patrioten darf die freundliche Einladung der treuen sächsischen Stammesgenossen nicht unbewegt lassen!

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 20. August.

„Le Pays“ macht die oppositionellen Organe darauf aufmerksam, daß es geradezu lächerlich sei, wenn sie Herrn Bratianu den Vorwurf machen, daß er die Presse knebele. „Man lese doch,“ ruft das zitierte Blatt aus, „die Artikel der „Romania“ und man wird einen Begriff haben von der unbeschränkten Pressfreiheit, die in Rumänien herrscht. Die oppositionellen Organe behaupten nun, daß dies nicht das Verdienst des Ministerpräsidenten sei, sondern der Kammer, welche das von ihm auf die Presse beabsichtigte Attentat vereitelt haben. Wenn dem wirklich so ist, wie können dann die oppositionellen Organe behaupten, daß Herr Bratianu ein Diktator sei, vor dessen Willen sich alle beugen?“

„Telegraful“ weist ziffermäßig nach, daß die Staatseinnahmen unter der liberalen Regierung bedeutend gestiegen sind und daß daher die Klagen der Opposition über die Mißere der Finanzverwaltung vollständig unbegründet und nur darauf berechnet sind, naiven Lesern zu imponiren.

„Romania“ stimmt die alte jattsam bekannte Klage über die Korruption des jetzigen Regimes an. Es sei ein trauriges Schauspiel, das uns die jetzige Jugend biete. Der Idealismus, der sonst die Jugend besetzte, sei verschwunden, überall herrsche ein trasser Egoismus. Jeder

die Ueberzeugung festgewurzelt, er habe lieblos gegen mich gehandelt! — Ja, Fräulein Hermine, ich war eben immer ein Narr! Wie unglücklich und vereinfacht ich mich aber auch fühlte, der härteste, empfindlichste Schlag hartete noch meiner! Es war das Unglück, das meinen armen Vater so unverschuldet und plötzlich traf, das den schon Gebrochenen ganz verurtheilte, ihn veranlaßte, seine geliebte Scholle, an welcher der greise Gelehrte mit ganzem Herzen hing, aufzugeben und im Alter, ohne Heim, arm und fast gänzlich mittellos, dazustehen. . . Meine Studien mußten unterbrochen werden — ich kam in die Lehre und — wurde Kaufmann!“

„Aber warum das Alles?“ fragte Hermine gespannt und hastig.

„Warum?“ Seine Augen flammten, als er entgegnete: „Weil elende Menschen, verbrecherische Schurken meinen Vater zu ihrem Opfer ausersahen hatten und ihn ruinirten, ihn und uns — denn ich war nicht zum Kaufmann bestimmt und hatte einen Abjeh vor den Zahlen, ebenso wie Arthur. Mein Vater siechte nach dem furchtbaren Schlage vor Gram und Kummer dahin und starb bald. . . Ein furchtbarer Haß gegen die Gleiden, welche an seinem Unglück Schuld waren, beherrschte mich und dieser gab meinem düsteren, mißtrauischen Naturell reichliche Nahrung. Ich habe Arthur niemals genaue Mittheilungen über das Vorgefallene gemacht und ihm die Wahrheit bis heute verschwiegen, weil ich nicht auch seine Seele, seine Empfindungen vergiften wollte. . . Er weiß von dem Verbrechen, das an unserm Vater begangen, nichts, als was er vielleicht mit der Zeit errieth oder ahnte. Weßhalb auch sollte er es wissen? — O! kämpfte ich mit mir, ihm Alles zu enthüllen, wenn er mich einen Schwarzseher schalt, aber ich überwand mich und schwieg. Es ist besser so.“

Er ließ den Kopf auf die Brust herabsinken. Ein lauges Schweigen entstand.

denke nur daran, zu Macht und Ehren zu gelangen und man opfere dem Ehrgeiz die heiligste Ueberzeugung. Für diese Korruption, welche am Mark des Landes zehre, sei nur Herr Bratianu schuld und es werde ein Tag kommen, da man von ihm Abrechnung verlangen werde.

„Independance roumaine“ führt der Opposition zu Gemüthe, daß ihre Haltung gegenüber der Frage, ob sie sich an den bevorstehenden Wahlen betheiligen solle oder nicht, eine zweideutige sei. Das Organ der oppositionellen Partei hat die Parole der Wahlenthaltung ausgegeben. Gleichzeitig hat aber auch der Führer der Opposition erklärt, daß diese sich an den Wahlen betheiligen werde, wenn der König ein Uebergangsinstitut mit der Leitung der Wahlen betrauen würde. Inzwischen kümmert sich die Opposition in keiner Weise um die Wahllisten und es ist nun die Frage, was sie thun werde, im Falle der König wirklich ein Transitionsministerium berufen würde. In diesem Falle würde sie sich an den Wahlen auf Grund der von der Regierung hergestellten Wahllisten betheiligen und es ist voranzusehen, daß sie dann den kürzeren ziehen werde.

„Aesboul“ bemerkt, daß auf Grund des Komptabilitätsgesetzes alle Staatsbestellungen auf dem Wege der Oeffentlichkeit erfolgen müssen. Unsere Machthaber kümmern sich aber in keiner Weise um die klare gesetzliche Bestimmung und machen alle Bestellungen durch Vermittlung von Agenten im Auslande, wobei natürlich erkleckliche Provisionen in die Taschen der Vermittler fließen.

A u s l a n d.

Bismarck wird den Engländern un-bequem. Fürst Bismarck hat schon durch verschiedene Aenderungen den Unwillen der englischen Handelswelt geweckt; wenn er mit allen Mitteln die deutsche Industrie fördert, wenn er zum Schutzsystem zurückgreift, so verletzt er britische Handelsinteressen, beschränkt den Markt englischer Handelsprodukte in Deutschland. Nun stellt er sich gar England in Afrika gegenüber und auf der Londoner Konferenz macht er sich zum Vertreter der Interessen des Kontinents vom Standpunkt der Hygiene gegenüber England, dem wenig an der Cholera, mehr an der Störung seines Handels durch Quarantänen und dergleichen liegt. So finden die Engländer stets Bismarck auf ihrem Wege. Fürst Bismarck will einmal auch den kontinentalen Interessen zu ihrem Recht verhelfen. Darüber jurnt England und die englische Presse spricht davon, daß es Zeit sei, Deutschland wieder klein zu machen. Solchen Wuthausbrüchen sieht Deutschland ruhig entgegen und Bismarck meint: „Wange machen gilt nicht.“

Zur Reise des österreichischen Kanzlers. Die deutsch-österreichische Presse, welche die Begegnung Bismarck's und Kalnoky's bespricht, verweist auf die allgemeine Friedenslage, sothe darauf, daß in Folge des österreichisch-ungarischen und deutschen Bündnisses jede Möglichkeit einer Friedensstörung in den Hintergrund gedrängt erscheint. Rußland legte noch ein größeres Bemühen an den Tag, sich in das politische System Bismarck's einzufügen und die kurze Trennung Italiens von den Drei-Kaiser-Mächten in einer technisch-finanziellen Frage wird schwerlich als Zeichen einer weiter reichenden Entfremdung anzusehen sein. In ihrer univerralen europäischen Bedeutung erscheint daher die österreichisch-ungarische und deutsche Allianz nicht als abgeschwächt.

Mutlosigkeit der französischen Revision. Die Urtheile, welche französische Blätter aller Parteilichrichtungen über die endlich erledigte Revisions-Affaire fällen, liefern nur einen neuen

Seltene, unbeschreibliche Gefühle durchflutheten die Herzen dieser beiden edlen, ersten Menschen. Ein geheimes, wundersames Band wob sich von Seele zu Seele — ein reines, heiliges Band aus hohen und herrlichen Empfindungen gebildet. Er fühlte, daß sie ihn verstand und sie erkannte, wclh' ein Schatz von Edelfinn und Würde in diesem anscheinend rauhen, verschlossenen Charakter schlummerte.

Erleichtert, wie von einem drückenden Alp befreit, athmete Georg, Hermine aber schien es plötzlich, als habe sie in ihm einen Freund gewonnen für's ganze Leben, einen Freund, dem sie volles Vertrauen entgegenbringen konnte und zu dem sie mit gleicher Verehrung aufblickte, wie zu den geliebten Eltern.

Es waren glückliche Empfindungen, welche die Herzen Beider bewegten.

Ihre Stimme zitterte leicht, als sie endlich fragte: „Und besaßen Sie keine Freunde?“

Er blickte auf.

„Freunde?“ sagte er langsam — „ja, ich besaß einen Freund, dem ich vollstes Vertrauen schenkte, an dem mein ganzes Herz hing, den ich den edelsten der Menschen nannte! Vor einem halben Jahre hat man ihn wegen eines schweren Verbrechens ins Zuchthaus gesteckt!“

Hermine suchte zusammen.

„O, mein Gott,“ sprach sie mit verschleierter Stimme, „ja, Sie haben bittere Erfahrungen gemacht.“

Er trat dichter zu ihr heran und ergriff ihre Hand. Seine Blicke verfenkten sich in die ihren.

Ein erlösender, befreiender Senfzer schien aus den Tiefen seiner Seele herauszuquellen, als er sie fragte: „Nicht war, Hermine, Sie — Sie verstehen mich?“

Willig ließ sie ihre Hand in der seinen, während sie im Tone der Ueberzeugung entgegnete: „Ja, ich verstehe Sie!“

„Sie wenden sich nicht von mir ab, als von

Beweis für die Auslosigkeit jenes Unternehmens, welchem die Volksvertretung Frankreichs drei volle Monate geopfert hat. Mit dem Resultat ist Niemand zufrieden. Die Organe der Radikalen finden diese Revision natürlich lächerlich, weil durch sie weder der Senat noch der Präsident der Republik aus der Welt geschafft worden sind; die monarchistischen beladen sie mit Spott und Hohn, weil sie nicht den Sturz der ihnen so verhassten Republik herbeigeführt hat. Ja selbst den Blättern, welche die Ansichten der Majorität vertreten, scheint jetzt das Werk derselben nicht mehr zu gefallen. Die Revision, wie sie votirt worden ist,“ sagt die „Republique Francaise“, „ist nicht die Revision unseres Ehrgeizes, unserer Träume.“ „Wir haben nichts gewonnen,“ ruft das „Journal des Debats“ aus, „aber es ist schon viel, daß wir nichts verloren haben.“ Die Radikalen sind erst recht nicht zum Schweigen gebracht. Die Geschichte nimmt jetzt erst ihren Anfang. „Denen, welche behaupten, daß die Revisionsfrage erledigt sei,“ schreibt die „Justice“ des Herrn Clémenceau, „denen antworten wir, daß sie vielmehr eine offene ist. Herr Ferry wird endlich doch einsehen müssen, daß er sich verrechnet hat.“

Zum Entfate Gordon's. Die Expedition zum Entfate des Generals Gordon in Chartum scheint nunmehr eine beschlossene Thatsache zu sein. Es heißt, daß mindestens 6000 Mann aller Waffengattungen innerhalb der nächsten Wochen nach Wady-Halfa, dem Ausgangspunkte der Expedition, dirigirt werden sollen. Zuerst glaubten die Flotten- und Militärbehörden, daß das Expeditionskorps an Bord flacher Boote und Dampfer nach Wady-Halfa gesendet werden könne. Der Plan ist indes in Folge der Natur der Schiffsfahrt auf dem Nil nicht ausführbar. Statt solcher Fahrzeuge hat die Regierung tausend Ruderboote von je 32 Fuß Länge und acht Fuß Tiefe in England bestellt. Der Bau dieser Boote dürfte zehn Wochen in Anspruch nehmen, aber die Bauunternehmer hoffen, 800 Stück in acht Wochen und weitere 200 drei Wochen später fertig zu stellen. Diese Boote werden alsdann so rasch als möglich nach Alexandrien verschifft und von da per Eisenbahn und zu Wasser nach Assuan geschickt werden. Dort werden sie über den ersten Katarakt hinweg nach Wady-Halfa befördert werden, wo der zweite und schwieriger Katarakt der Schifffahrt Hindernisse bereitet. Von Wady-Halfa werden die Truppen nicht vor Oktober in den Ruderbooten nach dem 338 Meilen entfernten Alt-Dongola aufbrechen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 20. August.

Tageskalender.

— Donnerstag, den 21. August (9. August). —
Röm. Katholiken: Johanna. — Protestanten: Ananiasus. — Griech. Katholiken: Apost. Mattheus. (Witterungs-Bericht) vom 21. August. Mittheilungen des Herrn Wenu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 11 Früh 7 Uhr + 13,8, Mittags 12 Uhr + 20 Meeranm. Barometerstand 764. Himmel klar.

Aus Sinaia. Wir lesen im „Monitor“: Ihre Majestäten der König und die Königin haben geruht, im Laufe der vorigen Woche zum Dejemur zu laden den Ministerpräsidenten Bratianu, welcher gekommen war, um vor seiner Abreise in's Ausland Abschied zu nehmen, den rumänischen Gesandten in Petersburg, Herrn Krezulescu, den deutschen Gesandten Baron Sarrna, den neuen deutschen Geschäftsträger Grafen Wallwiz, den Minister des Inneren Herrn Sturdza, den Kriegsminister General Falcoianu, den Kämmerer des Kaisers von Oesterreich Grafen Zichy, den Sektionsrath im österreichischen Handelsministerium Doctor Perich, den Generaldirektor der k. Eisen-

einem Menschen, der die Freundschaft nicht verdient?“

Sie ward der Antwort überhoben, denn in diesem Moment erklangen zwei helle, frische Menschenstimmen in der Stille des Waldes, sie vereinigten sich zu harmonischem Klange und sangen:

Nichts hat der Mensch so eigen,
Nichts steht so wohl ihm an,
Als wenn er Lieb' erzeiget
Und Freundschaft halten kann!“

Georg und Hermine lachten erlösend.

Langsam verhallten die Stimmen — die letzten Töne zitterten lange in der engen Waldeschlucht und in den Herzen der beiden Menschen nach.

„Arthur und Erna singen sich ein kleines Lied,“ sprach Georg endlich, ohne seine Verlegenheit verbergen zu können. „Wo sind sie nur? Wir haben ihrer ganz vergessen.“

In diesem Augenblick tauchten die Gestalten der Vermissten mitten im Dunkel des Waldes auf. Raschen Schrittes kamen sie den Zurückgebliebenen entgegen.

„Wo bleibt Ihr denn?“ rief Arthur fragend, „wir waren wohl eine Stunde voraus!“

Erna aber sah die Schwester verwundert an und fragte: „Was ist Dir denn, Hermine? — Du hast ja gemeint!“

„Gemeint?“ wiederholte Georg hastig.

„Du irrst Dich, Erna,“ wehrte Hermine stöckend, während glühende Röthe ihr Antlitz bedeckte. . . „Ein Tannenweig streifte meine Augen!“

Georg erkannte, daß sie log.

Eine Thäne war in ihre Augen getreten — seinetwegen?

XI.

Schon nahmen die Strahlen der Sonne jenen rothgoldenen Schimmer an, mit dem sie an schönen Sommerabenden beim Abschied die Erde grüßt, als die kleine Gesellschaft sich auf dem Heimwege befand.

bahnen Herrn G. Cantacuzino und andere hervorragende Persönlichkeiten.

Auszeichnung. S. M. der König hat dem Dolmetscher des rumänischen Generalkonsulates in Konstantinopel, Herrn Georg Constantinide, das Ritterkreuz des rumänischen Kronenordens zu verleihen geruht.

Aus dem Amtsblatt. Der heutige „Monitor“ enthält ein k. Dekret, durch welches dem Ministerpräsidenten Bratianu ein Urlaub von 30 Tagen gewährt und Herr Sturdza interimistisch mit dem Präsidium des Ministerrathes betraut wird.

Die Eröffnung der Gerichtshöfe und Tribunale findet am 16. August a. St. statt. Am hiesigen Appellgericht wird der Prokuror Zenide die übliche Eröffnungsrede halten und hiebei das sehr interessante Thema: die juristische Fähigkeit der Fremden in Rumänien, behandeln.

Von der medizinischen Fakultät. Die Prüfungen an der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität beginnen am 1. Oktober a. St.

Herr Doktor Felix ist als Delegirter Rumäniens zum medizinischen Kongress nach Kopenhagen abgereist.

Die Ovid-Statue. Die vom Bildhauer Ferrara hergestellte Bronze-Statue des Ovid, welche für Kistenbeje bestimmt ist, ist von Rom abgegangen. Die Enthüllung der Statue wird im Laufe des Monats Oktober stattfinden und werden dieser Feierlichkeit der Bürgermeister von Sulmo, dem Geburtsorte Ovid's und mehrere andere italienische Notabilitäten beiwohnen.

Fräulein Barsescu wird im Laufe der nächsten Winteraison in folgenden Hauptrollen am Wiener Burgtheater auftreten: Gitta im Hayschen Trauerpiel: Das Ende des Don Juan; Prinzessin Gholi im Don Carlos, Portia im Kaufmann von Venedig, Leonora im Wilbrandtschen Trauerspiele Pelnsherr und König, die Jungfrau von Orleans, Lady Milford (Kabale und Liebe).

Eine Ehrengabe der Sachsen in Rumänien. Das Erträgnis der Sammlung für sächsische Schulzwecke, welche aus Anlaß der Gedächtnisfeier der 700jährigen Einwanderung der Sachsen in Hermannstadt von in Rumänien lebenden Sachsen eingeleitet wurde, hat bisher die nette Summe von 3000 Fr. in Gold ergeben, welcher Betrag seiner Bestimmung zugeführt wurde. Das definitive Ergebnis dieser Sammlung kann bis jetzt noch nicht festgestellt werden, da noch viele Listen aus der Provinz fehlen.

Inspektionsreise. Der Präsekt von Ilfov, Herr Culoglu, tritt übermorgen eine Inspektionsreise in dem ihm unterstehenden Distrikte an.

Das Quartett des Bukarester Turnvereins. Unser tüchtiges, auch in weiteren Kreisen bekanntes Quartett befindet sich gegenwärtig im schönen Burzenlande, allerorts wird dasselbe mit Jubel begrüßt und wurde demselben namentlich in der Gemeinde Rosenau seitens der Ortsgemeinde ein herzlich Empfang zutheil. Selbst im fangeskundigen Hauptquartier „Verailles“ wurde den Sängern die vollste Anerkennung gezollt.

Fahrpreisermäßigung zu den Vereinstagen in Hermannstadt. Auch für Nichtmitglieder der in Hermannstadt tagenden Vereine werden von Kronstadt ermäßigte Tour- und Retourkarten mit zehntägiger Gültigkeit nach Hermannstadt ausgegeben.

Der Verkehr zwischen Sinaia und Predeal wird im Laufe der nächsten Woche vollständig hergestellt sein.

Aus Jassy wird uns unterm 18. d. M. gemeldet: Heute wurde der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich in der hiesigen katholischen Kirche gefeiert. Den Gottesdienst zelebrierte der Bischof. Erschienen waren außer einem großen Publikum der General Macowici mit sei-

Die Paare gingen jetzt Arm in Arm dem Rande des Waldes zu, an welchem sie der Wagen erwartete.

Fast noch niemals hatte Arthur seinen Bruder so lebhaft und anregend sprechen hören und auch Erna erkannte die stille, schweisgasse Hermine kaum wieder.

Man trennte sich jetzt nicht wieder, sondern die beiden Paare gingen dicht nebeneinander.

Ein leichter Wind hatte sich erhoben. Er spielte in den hohen Wipfeln der Tannen und in den luftigen, hellen Kleidern der Mädchen. Sie hatten sich dünne Lächer um den Hals geschlungen, deren Franzen vom Winde hin und wieder gegen das Gesicht der Herren geworfen wurden.

Vor ihnen her trieb von einer kleinen Anhöhe ein Hirt seine Heerde dem nahen Dorfe zu und es zeugte von der gehobenen Stimmung der Heimlehrenden, daß sie diesen Anblick entzückend und poetisch fanden, trotzdem der Hirt ein schmutziger, flachhaariger Bauerjunge war und die Glocken seiner Kühe dumpf und unrein klangen.

Gerade, als man am Rande des Waldes angelangt war, riß ein kühner, ungalanter Windstoß plötzlich das Tuch von Hermine's Schulter und trug es ein gutes Stück mit sich hinaus auf's Feld, von dem die leichten Abendnebel sich bereits erhoben.

Arthur wollte dem also entführten Tuche nach-eilen — aber — wclh' ein seltsames Ereignis! Bruder Georg kam ihm zuvor. Mit lebhaften, großen Sprüngen, die man dem gesehten und gemessenen Mann gar nicht zugetraut hätte, jagte er der flatternden Beute des Windes nach und mitten in die Nebeln hinein.

„Das ist Georg's erster Ritterdienst,“ rief Arthur verwundert lachend.

„Und er gilt Dir, Hermine,“ fügte Erna hinzu, „darauf darfst Du stolz sein!“

Nach kurzem Kampfe entriß Georg dem ungestümen Räuber seine Beute und Lehrte schnell mit derselben zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Lizitations-Ausschreibungen.

14./26. August. Ausführung der Kunstarbeiten auf der Eisenbahnlinie „Deflad-Vaslui“ Sektion I und II. — General-Direktion der rumän. Eisenbahnen.
16./27. August. Lieferung von 657,010 Kgr. Brennholz in die verschiedenen Stand-Quartiere des 31. Dorobanzen-Regiments. Bedarf für 1884/85. Regiments-Kanzlei in Calafat.
16./28. August. Lieferung von 1500 „Kubik-Metern“ Sand für die Strassenpflaster-Arbeiten in Galatz. — Primarie-Kanzlei daselbst.
16./28. August. Verkauf von 83 ausrangierten Telegraphen-Stangen. — Präfektur des Distriktes „Teaciu“.

HOTEL LABES, 319 Strada Lipscaui No. 2. Täglich Konzert. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

Gesundheits-Balsam von J. Eitel, Apotheker, in Râmnicu-Vâlcea. Nützlich und unentbehrlich Jedermann!
Dieser Gesundheitsbalsam aus mehrlinisch erprobten und wirksamsten Bestandteilen, unächthlichen Ingredienzien bereitet, dient, wie sein Name schon besagt, zur Erhaltung und Befestigung, sowie zur Wiederherstellung einer dauernden Gesundheit.

Brüder Wetzler in Eger (Böhmen). Speditions-Bureau. Vortheilhafte Frachtübernahmen für Transporte aller Art aus Böhmen, Deutschland, Schweiz und Frankreich.

Gewölbe zu vermieten und von Eft. Demeter an zu beziehen, elegant, gut gelegen, für offenes Geschäft empfehlenswerth. Calea Victoriei No. 13.

Illustrirte Zeitschrift: „Amerika“. 8. Jahrgang geteilt. Abonnement-Preis: 10.00. Inhalt: Reiseberichte, Nachrichten, etc.

Ganz specielle Fabrik von Maschinen & Werkzeugen sowie allen Mühlenbestandtheilen. A. MILLOT IN ZÜRICH. prämirt auf allen Weltausstellungen.
Maschinen u. Werkzeuge, speciell für die Mühlen-Industrie. Neuestes System univers. Schrot- und Mahlstühle, mit Porzellan und Hartgusswalzen. — Fruchtsortir u. Dunstputz-Maschinen neu u. perfectionirt.

ROB BOYVEAU LAFECTEUR à L'IODURE DE POTASSIUM. Dieser blutreinigende und stärkende Syrup von angenehmem Geschmack, ausschliesslich aus Vegetabilien bereitet, wurde bereits im Jahre 1778 durch die alte königliche medizinische Gesellschaft und später durch ein Dekret vom Jahre XIII lobend empfohlen.

Obstbaumschalen, Rosen- und Weidenculturen des Rittergutes Köstritz in Thüringen (Deutschland). Rosen-Cataloge gratis und franco.

ZEITSCHRIFT FÜR ELEKTROTECHNIK herausgegeben vom ELEKTROTECHNISCHEN VEREIN IN WIEN. II. Jahrgang. 1884. II. Jahrgang. Redigirt von JOSEF KAREIS.

Der gesammten Heilkunde! Dr. EMIL FISCHER, Augen-Operateur, vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzeu, Focschani, Roman, Jassy und nach Braila, Galatz, etc.

Das alleinige Depôt der echten MEIDINGER-OFEN H. HEIM. nur Bukarest, neben der Banque de Roumanie bei Jos. Hauser & Loewenthal. Fabrik für Meidinger Ofen H. Heim, Wien-Döbling.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. jährlich erscheinen: 24 Nummern mit 2400 Zeichnungen u. Handarbeiten.

B. Ruppel, Hof-Ährmacher, 84 Str. Victoriei 84.

Die Gesamteinrichtung von 11 Zimmern, (mitten in der Stadt), ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. des „Buk. Tagbl.“

FAHR-PLAN. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Ein junger Assistent der Pharmacie von vierjähriger Praxis sucht Anstellung. Näheres unter Chiffre S. F. in der Administ. d. „Buk. Tagbl.“

Ein praktischer Kaufmann, der deutschen und rumänischen Sprache vollkommen mächtig, sucht als Buchhalter oder Korrespondent für einige freie Stunden des Tages Beschäftigung.

Ein Lehrling, welcher durch Zeugnisse nachweisen kann, daß er die deutschen Schulen gut absolviert hat, wird zum sofortigen Eintritt in eine Buchdruckerei gesucht.

Brauer-Gerste werden einige Tausend Centner pr. Caste zu kaufen gesucht und Mutter von der Freiberger von Gießhütten Mälzerei in Burg Brantß (Preussisch Oberschlesien) erbeten.

Makulatur-Papier billig zu verkaufen. Administ. des „Tagblatt“

Sigm. Prager, Rohwoll-Lagerung, Str. Carol I No. 4

Jean Schneider, Commissions-Geschäft. — Strada Coltea No. 21.

Travisani & Brohm, Mechaniker, Kônigl. Hoflieferanten. — Str. Victoriei No. 48.

Gebrüder Thonet, Lager von Möbelenom Holz. — Str. Victoriei No. 31.

Unterhaltungs-Anzeiger. Dacia-Theater. Rumänisches Theater (Artisti asociati).

Liedertafel-Garten (Stavri). Theater Dir. Joneacu. Grosse Vorstellung Benefice.